Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 91 (1996)

Heft: 2

Artikel: Das Bourbaki-Panorama wird renoviert : Restauratoren warnen vor möglichen Gefahren

Autor: Schwarz, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175734

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

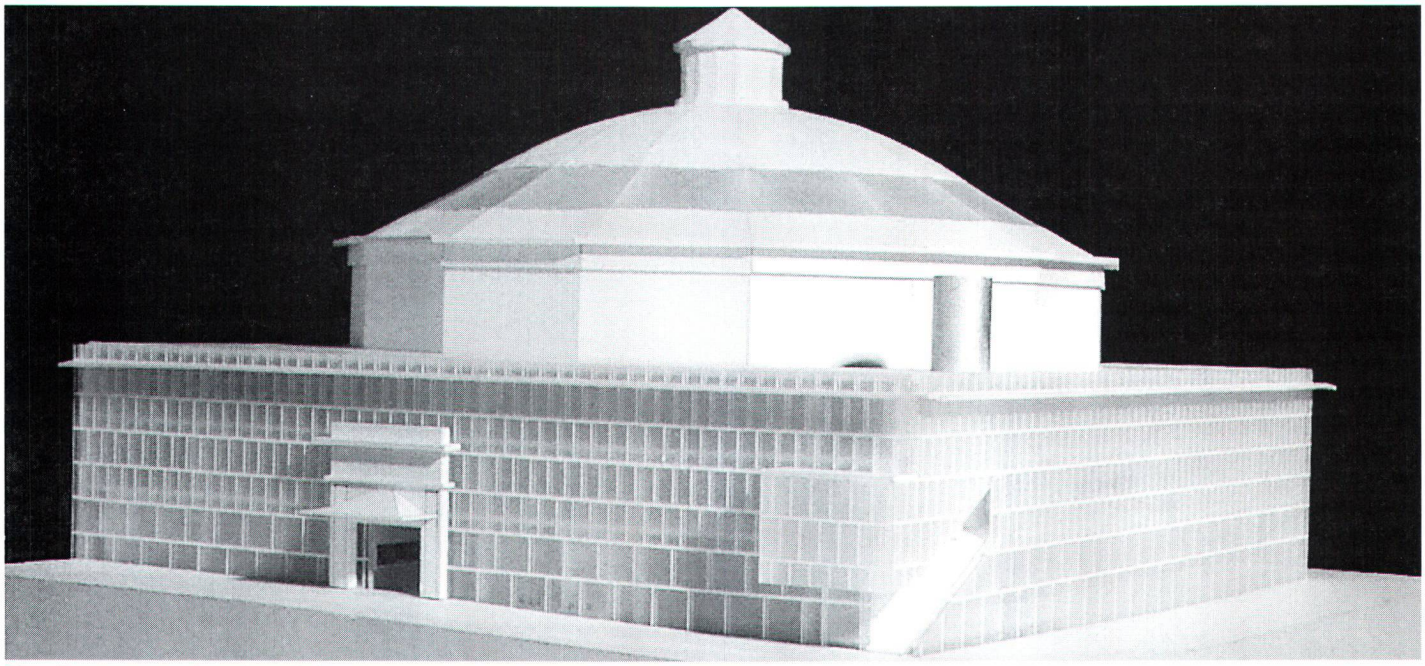
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Panoramagebäude soll durch einen gläsernen Vorbau «eingekleidet» werden.
On projette d'entourer la rotonde du Panorama d'un bâtiment de verre.

Restauratoren warnen vor möglichen Gefahren

Das Bourbaki-Panorama wird renoviert

von Heinz Schwarz, Restaurator SKR, Kriens

Mitte März haben die Luzerner Stimmbürger einen Kredit von rund 20 Mio. Franken für die Erneuerung des Bourbaki-Panoramas bewilligt. Mit der Restaurierung des Gemäldes verbunden sind auch bauliche Veränderungen der Anlage. Restauratoren aus dem Umfeld des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung haben gegenüber dem Vorhaben Bedenken angemeldet. Denn sie befürchten, dass die damit verbundenen Bauarbeiten das einzigartige Grossgemälde beschädigen könnten.

Das Bourbaki-Panorama in Luzern ist das einzige original erhaltene Panoramagebäude in der Schweiz. Von den Grosspanoramen aus dem 19. Jahrhundert sind sogar weltweit nur noch fünf «in situ» vorhanden. Eine Gruppe von Restauratorinnen und Restauratoren versucht seit Jahren, in die Diskussion zwischen Stadtrat, Architekt und dem «Verein zur Erhaltung des Bourbaki-Panoramas» einzugreifen und auf die Einmaligkeit von Gebäude und Kunstwerk hinzuweisen.

Das Panoramagemälde entstand unter der Leitung von Edouard Castres als ein Gemeinschaftswerk verschiedener Maler, unter anderem auch Ferdinand Hodler. Der 16-eckige Bau war zu Beginn nur mit einem kleinen Eingang versehen. Erst 1907 konnte der Genfer Henneberg die eingeschossige Randbebauung mit den Magasins, dem heutigen Portal und einer Pergola errichten. Der grösstenteils sichtbare Rundbau mit Eingangshalle und Portal stellt eine einzigartige Einheit dar. Ende der zwanziger Jahre verkaufte der Panoramabetreiber Henneberg das Panoramagrundstück an den Garagisten Franz Koch. Dieser liess durch den Luzerner Architekten Vinzenz Fischer eine zweigeschossige Garage mit Betonrampe einbauen. Der im Erdgeschoss installierte Drehkranz zur Beförderung der Automobile galt als technisches Novum – eine herausragende Leistung, die 1931 in der Fachliteratur grosse Beachtung fand. Das Rundgemälde wurde höher gehängt und die Besucherplattform ein erstes Mal angehoben. Dabei erhielt die Eingangshalle ihre heutige Form. Vier Jahre nach Kriegsende musste aus Platzgründen das Innere ein weiteres Mal baulich verändert werden. Edouard Castres' Gemälde erfuhr erneut eine Kürzung, und der Aufgang zur Besucherplattform wurde angepasst. Der Luzerner Architekt Friedrich Hodel errichtete 1954 für den Bauherrn Rolf Koch den im Südwesten gelegenen fünfgeschossigen Büroeckbau mit Abwartswohnung und Tankstelle. Die durch die Jahrzehnte erfolgten baulichen Veränderungen geben dem Gebäudekomplex das charakteristische Aussehen von heute und widerspiegeln seine bewegte Baugeschichte.

Offene Fragen

Das mittlerweile fragile Rundgemälde von Edouard Castres bildet das Kernstück der gesamten bebauten Liegenschaft. Erhaltung und Schutz der Rotunde und des Panoramagemäldes waren einst Anlass, den «Verein zur Erhaltung des Bourbaki-Panoramas» zu gründen. Das jetzt zur Abstimmung gelangende Neubauprojekt wurde im Auftrag des Vereins ausgearbeitet. Um so mehr erstaunt es jedoch, dass dieses Projekt keine finanziellen Aufwendungen zur Konservierung und Re-

staurierung des Gemäldes vorsieht! Wie die Vereinsspitze erklärte, sollen die fehlenden Mittel erst nach der Abstimmung über das millionenschwere Neubauprojekt durch eine grossangelegte Sammelaktion erbracht werden. (Bereits gespendete Gelder sind jedoch ausschliesslich für die Konservierung und Restaurierung des Rundbildes reserviert!) Nicht nur für die Mitglieder des Vereins, auch für die Stimmbürger wirft dieses Vorgehen einige Fragen, wenn nicht gar Ungereimtheiten auf. Mit dem vorgesehenen Abbruch der gesamten Randbebauung, der anschliessenden Unterkellerung der Liegenschaft und dem gläsernen, viergeschossigen Neubau umgehen die Verantwortlichen die Forderung der «Charta von Venedig». Dieses internationale Grundlagenpapier, welches auch von der Schweiz ratifiziert wurde und den Umgang mit historischer Bausubstanz regelt, umschreibt in Artikel 11: «Der Anteil jeder Zeitepoche am Entstehen eines Baudenkmals muss respektiert werden. Die Stilreinheit ist keinesfalls eines der im Zuge der Restaurierung anzustrebenden Ziele.» Im Vordergrund steht heute jedoch das ehrgeizige Architekturprojekt mit der verglasten Randbebauung, das immer noch stark an das vor Jahren lancierte «Pro Arte Projekt» erinnert. Eine gravierende bauliche Massnahme am letzten Zeugen der Panoramabauten des 19. Jahrhunderts in der Schweiz!

Die Restauratoren befürchten, dass die Malereien des Panoramas durch den Abbruch des fünfgeschossigen Betonbaues (rechts) beschädigt werden könnten.
Les restaurateurs craignent que les peintures du Panorama ne souffrent des travaux de démolition de l'annexe bétonnée à cinq étages (à droite).

«Vorprogrammiert»

Am internationalen Panoramakolloquium in Luzern wurde nach gemeinsamem Einvernehmen beschlossen, dass das fragile Rundgemälde an Ort konserviert und restauriert werden muss! Deshalb stellen die geplanten, grossangelegten Baumassnahmen auch potentielle Gefahren für das Gemälde dar. Die aufwendigen Abbrucharbeiten der Randbebauung, vor allem des 1954 erbauten fünfgeschossigen Betoneckbaus, und die dabei entstehenden Erschütterungen sind nicht zu unterschätzen. Das Vorhaben der Unterkellerung der Rotunde mit einem Untergeschoss birgt für das Gemälde wegen der teilweisen felsigen Unterlage und den damit verbundenen Sprengarbeiten ein nicht tragbares Risiko.

Wie oder ob das gefährdete Bild die vorgesehenen Bauetappen überstehen wird, wagt niemand zu prophezeien. Auch die erhöhte Luftfeuchtigkeit, die während den vorgesehenen Baumassnahmen auftreten, kann gravierende Schäden an Bildträger und Malschicht verursachen.

Das 1907 erbaute Portal und die dazugehörige bemalte Eingangshalle bilden mit dem Panorama eine architektonische Einheit, welche unbedingt erhalten werden muss. Der vorgesehene Abbruch des Portals und das Wiedereinsetzen in die unmassstäbliche Nordfassade des Glaspalastes entspricht keinesfalls den allgemein gültigen Grundsätzen der Denkmalpflege. Zudem darf auch dem Betoneckbau von 1954 architekturhistorische Bedeutung und Qualität beigemessen werden: Das «Flugdach» als bewusst raumbildendes Element, die offene Loggia wie auch die Rasterfassade, die mit Licht und Schatten spielt, setzen mit klarer Fassadengliederung die Bautradition des Panoramas fort. Der Betonbau repräsentiert das moderne Bauen der fünziger Jahre in der Stadt Luzern, wo die Nachkriegszeit denkmalpflegerisch noch längst nicht aufgearbeitet ist, obwohl sie für die Stadtentwicklung ebenso bedeutend war wie die Bauten der Jahrhundertwende.

Alternativen gefordert

Die Verantwortlichen müssen in erster Linie die Erhaltung des kunsthistorischen bedeutenden Gemäldes und des Bauwerks als Hauptzweck ihrer Aufgabe sehen. Der geplante überdimensionerte Glasbau ist äussert fragwürdig, da er die Sicht auf die einzigartige Panoramarotunde massiv beeinträchtigt. Zudem dürfte der heute noch weit und offen empfundene Löwenplatz dannzumal erheblich kleiner erscheinen. Die Vereinsspitze und der Stadtrat sollten unbedingt Sanierungsvarianten den Vorzug geben, die unter Berücksichtigung der bestehenden Struktur *nur* Massnahmen zum Erhalt des Gesamtkunstwerks und der Liegenschaft vorsehen. Dadurch könnte auch die gegenwärtig gefährdete Eingangshalle mit Portal als Ganzes erhalten werden! Die immer wieder erwähnten, statischen Probleme an der Rotunde können nach Aussage des Ingenieurs örtlich mittels Mikropfeiler stabilisiert und behoben werden.

Nach sanfter Renovierung der Liegenschaft liessen sich der angestammte Panoramabetrieb mit Bourbaki-Museum, Kulturpanorama und Stadtkino in den vorhandenen Räumlichkeiten unterbringen. Auch die vorgesehene neue Stadtbibliothek bekäme in dem geschützten Garagenraum eine über 1000 Quadratmeter grosse Nutzfläche, die sich sehen lassen kann! Der eigenwillige Betoneckbau von Friedrich Hodel besitzt eine vielfältig nutzbare Kubatur. Bei einer baulichen Veränderung im heutigen Magazinbereich dürfte eine neue Baulinie die ehemalige Pergolahöhe nicht übersteigen, damit die markante Rotunde und die Fassadenbeschriftungen auch in Zukunft vom Löwenplatz aus gesehen werden können! Auch weiterhin soll das Zitat aus dem «Eidgenoss» von 1889 gelten: «Das Panorama im Hofquartier darf wohl als eine der eigenartigsten und imponierendsten Bauten unserer Stadt bezeichnet werden, das dem Stadtgebiet sein originelles Gepräge verleihen wird.» Tragen wir Sorge um dieses kulturelle Erbe in unserer Stadt.